

Ist das die Liebe?

...oder doch nur das Verlangen nach Liebe?

"Die Briefe der Tolstojs können wie ein packender Roman gelesen werden. Zwei höchst intelligente Menschen streiten über die Liebe, die Politik und das Leben. Kein Wort hat hier an Aktualität oder Dringlichkeit eingebüßt. Man leidet mit und lernt."
ORF

Presstext

Freie Bühne Wendland zeigt

Ist das die Liebe?

Von Andrea Clemen

Aus den Briefen und Tagebüchern von Lew Tolstoj und seiner Frau Sofja

Eine Frage, die sich manch einer auch heute stellt: Ist es die Liebe - oder doch nur das Verlangen nach Liebe? Die Tolstojs fanden in den 48 Jahren ihrer Ehe keine eindeutige Antwort, mit ihren Aufzeichnungen hinterließen sie aber ein einzigartiges Zeugnis ihrer verzweifelten Suche. *"Zwei höchst intelligente Menschen streiten über die Liebe, die Politik und das Leben. Man leidet mit und lernt"* urteilt der ORF über das von Andrea Clemen zusammengestellte Material. Es ist eine geballte Zeitreise durch das Russland der Zarenzeit bis hin zur Russischen Revolution und durch 48 Jahre einer Ehe, die nicht zerbrechen kann und zur Hölle wird. Dies alles ganz subjektiv von dem berühmten Schriftsteller und seiner Frau formuliert. Historisch zwar, aber hoch aktuell.

Die Entwicklung, die die Beziehung der beiden durchläuft, von der heftigen Verliebtheit bis hin zur absoluten Verständnislosigkeit auf beiden Seiten ist dramatisch.

Das Paar las die Tagebücher des jeweils anderen, ohne ihn wirklich zu verstehen und schrieb sogar Bemerkungen dazu. Dadurch wirken viele Tagebucheinträge wie ein lebendiger Dialog. So liegt es also nah, anstatt dies vorzulesen, ein Theaterstück daraus zu machen, das dennoch eine Lesung bleibt. Wie in 'Emmas Glück' haben die beiden Darsteller Kerstin Wittstamm und Caspar Harlan eine sehr eigene Form für ihr Stück gefunden. Vom Lesen geht es nahtlos über in gespielte Szenen. Manchmal erscheint es, als würde es die Lesenden auf ihren Stühlen nicht mehr halten, als müssten sie die Tagebucheinträge und Briefwechsel spontan in direkte Auseinandersetzung und emotionale Begegnung umsetzen. Dabei haben die Darsteller, deren Altersunterschied übrigens ähnlich groß ist wie bei den Tolstojs, die interessante Aufgabe, in ihrem Spiel beinahe 50 Jahre zu überbrücken. In jeder Hinsicht ein spannendes Experiment. Zeitgemäße Kostüme, ein stimmiges Bühnenbild und die Musik helfen dem Zuschauer dabei, wie ein Familienmitglied in die Tolstoj-Welt einzutauchen.



Graf Lew Nikolajewitsch Tolstoj war in seinem sozialen Engagement ein Vorkämpfer der Revolution, eine Ausnahmeerscheinung beim Adel dieser Zeit. Als er Erbe des



großen Familiengutes wurde, verbesserte er als erstes die Lage seiner 350 Leibeigenen, er gründete eine Dorfschule und engagierte sich dauerhaft als Sozialreformer. Als der große Gerechtigkeitsfanatiker wurde er aber nicht zuletzt durch seine Frau immer wieder auf die Widersprüchlichkeiten seiner Oberschicht-Existenz gestoßen. Er, der anderen strenge moralische Regeln auferlegte, hielt sich selbst am wenigsten daran - und litt darunter. Ähnlich zerrissen war seine Haltung zur körperlichen Liebe. Ein Leben lang von starker Sexualität getrieben, verurteilte er diese gleichzeitig als höchst unmoralisch - und rettete sich in die verquere Auffassung, dass es

die Frau sei, die *"ein Virus in sich trage"*, das aus der Ehe ein *"ekelhaftes"* und *"beschämendes Unternehmen"* mache. Er als Weltverbesserer wollte der Menschheit Großes geben, während sie als Mutter von dreizehn Kindern vor allem die realen Dinge im Blick hatte. Er wollte auf dem Land leben, sie zog es in die Stadt. Sie litt unter der Sorge um ihre Kinder, wollte mehr sein als nur die Schreibhilfe ihres Mannes, wollte nach Jahrzehnten der Bescheidenheit endlich auch wieder selbst schreiben. Für Sofja wurde das Zusammenleben zu einem verzweifelten Kampf um ihr Selbstsein: *"Mein ganzes geistiges Leben ist für ihn ohne Interesse, er hat keine Verwendung dafür – denn er hat sich niemals die Mühe gemacht, es zu verstehen...."*

Das alles schreit nach Trennung, aber die strikte Rollenzuweisung der damaligen Zeit machte es Sofja unmöglich, die Konsequenz zu ziehen. Einziger Ausweg: Selbstmord. Das wiederum konnte und wollte Lew nicht zulassen. Er hätte sich getrennt, für sie war dies unmöglich: *„Wenn du gehst, bringe ich mich um."*



Ich kann ohne dich nicht leben. Du bist mein Leben.“ Man blieb also zusammen, sezierte einander und fetzte sich. Und immer wieder schrieb man sich die schönsten Liebesbriefe.

Sie: "Mein Herz wird ganz weit vor Zärtlichkeit. Du hast etwas Weises, Gutes, Naives, Eigensinniges... Dein Blick, der jedem in die Seele dringt." Er: Sofja, du zweite Hälfte meiner Seele und meines Körpers."

Seine Absicht, die Urheberrechte an seinem Werk dem 'Volk' zu überlassen, wurde für die Eheleute zum jahrzehntelangen Streitpunkt. Am Ende fühlte sich Tolstoj von seiner Frau bespitzelt und bewacht. Er flüchtete, erkrankte auf seiner übereilten Flucht und starb kurz darauf.

'Ist das die Liebe' hatte am 9. Mai 2015 Premiere - Unter den Kastanien in Klein Witzetze.

Kritik EJZ vom 11.5.2015:

Der Schwarm vom späten Glück

Freie Bühne Wendland zeigt Szenen einer Ehe in Tagebucheintragungen der Eheleute Tolstoj

fk Klein Witzetze. „Ist das die Liebe“, fragt vorsichtig und Zweifel andeutend der Titel. Aber irgendwo in der Ankündigung dieses Abends in der Scheune in Klein Witzetze mit der „Freien Bühne Wendland“ ist dann schon die Rede davon, dass die beiden Protagonisten um ihre Liebe ringen. Aber je weiter der Abend voranschreitet, desto mehr verstärkt sich beim Zuschauer der Verdacht, dass es weniger um die Liebe geht, um die gerungen wird, als um die selbstverordnete Illusion davon. Diese Liebe war von vornherein zu einem guten Teil eine Konstruktion.

Gezeigt werden diese „Szenen einer Ehe“ über Tagebucheintragungen. Der russische Schriftsteller Lew Tolstoj und seine Frau Sofja, die in Klein Witzetze nur Sonja heißt, haben ihre Ehe von der Schwärmerei am Anfang bis zum Ekel am Ende in Tagebüchern festgehalten, die sie sich wechselseitig zu Lesen gaben.

Es gibt Anlässe für den Verdacht, dass diese Liebe zusammengezimmert wurde. Viel zu oft wird sie beschworen, wird sie beteuert, obgleich offenbar das Gegenteil passiert, wird das Glück herbeizitiert, das man durch den jeweils anderen empfindet. Dabei hat sich der schon damals berühmte Schriftsteller Tolstoj („Krieg und Frieden“, „Anna Karenina“) schon zu Beginn seiner Beziehung zur Tochter eines deutschen Militärberaters im Dienste des Zaren zu der Einsicht durchgerungen, dass er unfähig sei, Glück zu empfinden. Wie sich zeigte, hatte er



Szenen einer Ehe von der Schwärmerei am Anfang bis zum Ekel am Ende: Caspar Harlan und Kerstin Wittstamm von der Freien Bühne überzeugten als Eheleute Tolstoj auf der Bühne in der Scheune in Klein Witzetze.
Aufn.: K.-F. Kassel

Recht. Umso überwältigter ist er dann, als sich dieses Glück doch noch einstellt – oder er das jedenfalls so empfinden möchte.

Die Widersprüche zwischen den beiden Eheleuten bestehen von Anfang an. Er hat nach einem in jüngeren Jahren ausschweifenden Leben so etwas wie eine Erweckung gehabt, fühlt sich berufen zum gesellschaftlichen Moralverkünder, bekommt Anhänger, Jünger, wird der Guru derer, die den russischen Bauern und das einfache Leben idealisieren, obwohl sie zumeist aus der

herrschenden Klasse stammen. „Volkstümmler“ nennt sich die politische Strömung, die sich darauf beruft, „Narodniki“.

Was er, der Gutsherr, ablehnt, was ihn anekelt, das ist für sie Lebensziel: die Teilhabe am gesellschaftlichen, das heißt: herrschaftlichen Leben. Die gesellschaftlichen Verhältnisse, an denen er verzweifelt, interessieren sie nicht. Aber eine reine Lichtgestalt ist auch er nicht. Vielmehr klappt zwischen Anspruch und Wirklichkeit eine große Lücke. Er leidet an seinen ungelösten Widersprüchen mindestens so sehr wie

am Unverständnis seiner Frau: der triebhafte Moralapostel und Prediger der sexuellen Abstinenz, der Adlige, der sich als Bauer verkleidet, der Gutsherr, der im Eigentum an Grund und Boden den Grund allen Übels sieht. Am Ende flieht er: vor der Ehe, vor seinem Selbstekel, von seinem Gutssitz. Zehn Tage später stirbt er 1910 in einem Bahnwärterhäuschen an einer Lungenentzündung.

In Klein Witzetze machen Kerstin Wittstamm und Caspar Harlan die Schreiber dieser Tagebucheintragungen lebendig. Sie lassen den „Weg in die Höl-

le“ (Die Welt) nachvollziehbar werden, nicht als Lesung von Tagebuchtexten, sondern als Handlungen zweier Menschen. Meistens vom Schreibtisch aus, manchmal in direkter Konfrontation, beschreiben sie ihr Verhältnis zum jeweils anderen. Anfangs schwärmend, mit Glücksgefühlen, immer häufiger nur noch jeder für sich, in getrennten Welten, bis zur Erkenntnis, dass er sie eigentlich nur nachts braucht in seinem Leben, das er für sich entworfen hat. Es ist ein spannender Theaterabend in der Scheune in Klein Witzetze.